

Viele Probleme, viele Chancen

Übergänge ins Erwachsenenleben in Lateinamerika

Erwachsenwerden bedeutet Übergänge: Junge Menschen steigen ins Berufsleben ein, sie verlassen das Elternhaus und werden ökonomisch selbstständig, sie gehen dauerhafte Partnerschaften ein, werden Eltern. Diese Muster sind auf der ganzen Welt gleich, die Rahmenbedingungen allerdings unterscheiden sich sehr. Agustina Marques Hill beschreibt, vor welchen Herausforderungen Jugendliche in Lateinamerika stehen.

Agustina Marques Hill

In den westlichen Ländern wurden im Rahmen der Bildungsexpansion die Bildungskarrieren länger: Der Eintritt in den Arbeitsmarkt findet später statt, junge Menschen werden später wirtschaftlich selbstständig und gründen später eine Familie. Zudem beobachten wir, dass in jüngeren Geburtsjahrgängen nicht mehr zwangsläufig eine berufliche Etablierung stattfindet, bevor eine Familie gegründet wird, oder dass nicht zwangsläufig geheiratet wird, bevor Kinder geboren werden. Einige folgen allerdings auch heute noch diesem traditionelleren Zeitmuster, also der traditionellen Verzahnung der Übergänge ins Erwachsenenalter. Insgesamt sind damit die Abfolge der unterschiedlichen Übergänge und das Tempo, in dem sie stattfinden, vielfältiger geworden.

Wie gestalten sich die Übergänge ins Erwachsenenleben in Lateinamerika? Für diese Länder gibt es bislang nur wenige Untersuchungen zu Lebensläufen von Jugendlichen; qualitativ hochwertige Daten, insbesondere Längsschnittdaten, fehlen. Einige Einblicke bieten Studien,

die bei der Weltbank oder der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (einer Organisation der Vereinten Nationen mit dem spanischen Akronym CEPAL) publiziert wurden. Sie machen es möglich, einige zentrale Tendenzen vorzustellen.

In Lateinamerika leben heute etwa 160 Millionen junge Menschen (15 bis 24 Jahre alt). Sie machen 25 Prozent der Bevölkerung aus. Im Zeitraum zwischen 2002 und 2014 gab es er-

„2018 lebten etwa 30 Prozent der lateinamerikanischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze“

hebliche Fortschritte bei der Verringerung der Armut. Das ist teilweise auf ein günstiges wirtschaftliches Umfeld zurückzuführen; vor allem aber griffen staatliche Maßnahmen zur Verrin-

gerung von Ungleichheit. In fast allen lateinamerikanischen Ländern wurden mehr öffentliche Sozialinvestitionen getätigt, in stärkerem Maße Einkommen umverteilt, und die öffentlichen Sektoren Bildung, Gesundheit und Erziehung wurden gestärkt. Seit 2015 ist jedoch der Anteil der Bevölkerung, der von Armut oder extremer Armut betroffen ist, wieder gestiegen – parallel zu einem geringeren Wirtschaftswachstum. 2018 lebten etwa 30 Prozent der lateinamerikanischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze, jede*r Zehnte war von extremer Armut betroffen.

Zeitgleich gab es in diesen Ländern eine starke Bildungsexpansion: Das formale Bildungsniveau junger Menschen stieg deutlich. Dies führte dazu, dass sich auch hier – wie in den westlichen Ländern – das Alter bei der ersten (formellen oder informellen) Berufstätigkeit, der Eheschließung sowie der Geburt des ersten Kindes nach hinten verschoben hat. Da dies allerdings nur für die gilt, die von der Bildungsexpansion profitieren, sehen wir auch hier eine zunehmende Heterogenität beim Übergang ins Erwachsenenleben.

Die Situation, von der aus das Bildungsniveau gestiegen ist, unterscheidet sich in Lateinamerika allerdings wesentlich von der in westlichen Ländern. Im Jahr 2016 hatten hier nur

„84 Prozent der jungen Menschen aus dem Viertel der reichsten Familien hatten mindestens einen Sekundarschulabschluss, aber nur 35 Prozent der Jugendlichen aus dem untersten Viertel“

60 Prozent der 20- bis 24-Jährigen einen Sekundarschulabschluss – und die sozioökonomische Ungleichheit war erheblich: 84 Prozent der jungen Menschen aus dem Viertel der einkommensreichsten Familien hatten mindestens einen Sekundarschulabschluss, aber nur 35 Prozent der Jugendlichen aus dem untersten Viertel der Familien der Einkommensverteilung. Diese starken Ungleichheiten findet man in allen Ländern Lateinamerikas. Und obwohl die Bildungsbeteiligung gestiegen ist, be-



Agustina Marques Hill ist Doktorandin an der Freien Universität und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Ausbildung und Arbeitsmarkt am WZB. Ihren Forschungsschwerpunkt bildet der Übergang von der Schule in den Beruf in einer vergleichenden Perspektive mit entwickelten und sich entwickelnden Volkswirtschaften. agustina.marques@wzb.eu

Foto: © WZB/David Ausserhofer, alle Rechte vorbehalten.

suchen immer noch viele Kinder und Jugendliche keine Schule oder andere Bildungseinrichtung – 2019 waren das etwa 14 Millionen.

Auch in den Ländern Lateinamerikas führt ein höheres Bildungsniveau zu besseren Übergängen in den Arbeitsmarkt. Das Arbeitslosigkeitsrisiko nimmt ab, die Wahrscheinlichkeit einer formellen Beschäftigung steigt. Ein durch längere Bildung verzögerter Übergang ins Erwachsenenalter ist also auch hier lohnenswert. Allerdings führt eine längere Schulzeit nicht immer zu höheren Abschlüssen. So zeigen Studien, dass sich die Berufschancen und Arbeitslosigkeitsrisiken zwischen Jugendlichen mit 6- bis 12-jähriger Schulbildung nicht stark voneinander unterscheiden – viele machen also trotz längerem Schulbesuch keinen höheren Abschluss. Zudem setzen viele ihren Weg nicht mit einer weiteren Bildungsbeteiligung in Berufsbildung oder Studium fort. Das Alter, in dem die formale Bildung abgeschlossen wird, hat sich also zwar erhöht, aber das Ende des Bildungswegs ist immer noch früh.

Ein großes Problem in Lateinamerika ist die Eingliederung der großen Gruppe der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsniveau in den Arbeitsmarkt. In den westlichen Ländern spielt beim Übergang ins Erwerbsleben die berufliche Bildung eine zentrale Rolle. In Lateinamerika hat dieser Bildungssektor zwar in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen, er

macht aber auch heute noch in fast allen Ländern nur einen geringen Teil der Bildung insgesamt aus. Berufliche Bildung ist hier eher ein Bildungsbereich für Benachteiligte, sie hat nicht die Qualität und das Ansehen wie in vielen westlichen Ländern (vor allem in jenen mit starkem Berufsbildungssystem wie Deutschland). Sie wird vor allem von Jugendlichen aus Familien mit einem geringeren sozioökonomischen Status wahrgenommen und von Jugendlichen, die weitgehend vom Sekundarbereich des allgemeinbildenden Bildungssystems ausgeschlossen sind.

Junge Menschen in Lateinamerika haben zudem ein deutlich höheres Risiko als jene in westlichen Ländern, unterbeschäftigt oder im informellen Sektor beschäftigt zu sein oder niedrigere Löhne zu erzielen. 2019 war etwa die Hälfte der Beschäftigten in Lateinamerika informell beschäftigt, bei Jugendlichen lag die Quote noch höher. Arbeitslosigkeit ist als Indikator für die Arbeitsmarktintegration junger Menschen in Lateinamerika weniger aussagekräftig als in den westlichen Ländern. Armut und fehlende Arbeitslosenversicherung führen zu niedrigeren sogenannten Akzeptanzlöhnen (reservation wages) und beschleunigen den Prozess der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit – sei es im informellen Sektor oder auf einfachen Arbeitsplätzen –, sodass die meisten jungen Menschen nur kurz arbeitslos sind, langfristig aber bei vielen von ihnen die Erwerbsverläufe von wiederkehrender Arbeitslosigkeit sowie gering qualifizierten und schlecht bezahlten Jobs gekennzeichnet sind.

Nicht nur die soziale Herkunft bestimmt in Lateinamerika maßgeblich Bildungs- und Erwerbsverläufe. Starke Ungleichheiten bestehen auch zwischen ländlichen und städtischen Re-

„Es gibt starke Ungleichheiten zwischen ländlichen und städtischen Regionen sowie zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen“

gionen sowie zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen. Junge Menschen aus indigenen, schwarzen oder ländlichen Familien beginnen den Übergang ins Erwachsenenleben früher – oft befinden sie sich in einer schwächeren so-

zioökonomischen Lage. Letztlich hängen die Übergangsmuster der Jugendlichen damit wesentlich von der Schichtzugehörigkeit ab.

Zudem gibt es interessante Geschlechterunterschiede: Weibliche Jugendliche erwerben zwar mehr Bildung als ihre männlichen Altersgenossen, sie sind aber schlechter als diese in

„Wollen Frauen einer Erwerbsarbeit nachgehen, bedeutet das eine große Herausforderung für die Betreuung von Kindern und die unbezahlte Hausarbeit“

den Arbeitsmarkt integriert. Auch in den westlichen Ländern sind Frauen auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt, allerdings nicht am Beginn des Erwerbslebens (d. h. vor der Geburt von Kindern). In Lateinamerika gibt es allerdings Besonderheiten hinsichtlich der Arbeitsteilung im Haushalt, die mit Betreuungsstrukturen und Geschlechternormen zusammenhängen: Wollen Frauen einer Erwerbsarbeit nachgehen, bedeutet das eine große Herausforderung für die Betreuung von Kindern und die unbezahlte Hausarbeit. In Ermangelung eines öffentlichen oder externen Betreuungssystems in diesen Ländern wird diese Aufgabe weiterhin innerhalb der privaten Haushalte von Frauen geleistet, gegebenenfalls auch die Betreuung jüngerer Geschwister. Zudem übernehmen sie in informellen Arbeitsverhältnissen die Kinderbetreuung in Haushalten mit hohem Sozialstatus. Beides schränkt – insbesondere in ökonomisch schwächeren Familien – die beruflichen Karrieren von Frauen sowie ihre Integration in den formellen Arbeitsmarkt stark ein.

Nennenswerte Geschlechterunterschiede sind auch in der Gruppe der Jugendlichen zu verzeichnen, die weder in Ausbildung noch auf dem Arbeitsmarkt tätig sind (auch bekannt als „NEET – not in employment, education or training“ oder „Ni-ni“ im Spanischen). In den lateinamerikanischen Ländern gehört schätzungsweise fast jeder fünfte junge Mensch (15 bis 29 Jahre alt) zu dieser Gruppe. Dies sind deutlich mehr als in einigen westlichen Ländern wie Kanada, Österreich oder Deutschland (wo es zwischen 10 und 12 Prozent sind), aber

ähnlich viele wie in Spanien und Italien. Zu dieser Gruppe gehören in Lateinamerika insbesondere Frauen mit niedrigem sozialem Status, die das Elternhaus verlassen, weil sie in jüngerem Alter geheiratet und ein Kind bekommen haben. Angesichts instabiler Partnerschaften gibt es einen hohen Anteil an alleinerziehenden Müttern, die aufgrund der begrenzten sozialen Mobilität und der eingeschränkteren öffentlichen Sozialsysteme einem besonderen Armutsrisiko und Einschränkungen auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt sind. Auch die Herkunftsfamilien können hier nur wenig abfedern, da die ökonomischen Ressourcen nach dem Auszug oft auf jüngere Geschwister konzentriert werden. Zudem haben junge Frauen ein höheres NEET-Risiko, weil sie sich teilweise um die jüngeren Geschwister kümmern müssen.

Die Corona-Pandemie hat die Übergänge junger Menschen ins Erwachsenenleben auch in Lateinamerika deutlich erschwert und vorhandene Ungleichheiten weiter verschärft. Viele Länder litten bereits vor der Pandemie unter einer wirtschaftlichen Stagnation, mit der Pandemie sind seit 2020 weitere starke wirtschaftliche Rückgänge zu beobachten. Neben der gesundheitlichen Situation verschärfte die Pandemie die strukturellen Arbeitsmarktprobleme Lateinamerikas: mehr Entlassungen, Stundenkürzungen, niedrigere Löhne im formellen Sektor, weniger informelle Arbeit aufgrund fehlender ökonomischer Ressourcen (beispielsweise von

Privathaushalten). Sektoren mit vielen Angestellten waren besonders betroffen (Tourismus, Unterhaltung). All das erhöhte auch für Jugend-

„Neben der gesundheitlichen Situation verschärfte die Pandemie die strukturellen Arbeitsmarktprobleme Lateinamerikas“

liche deutlich das Risiko, längere Phasen der Nichterwerbstätigkeit zu erleben.

Zudem hat die Corona-Pandemie auch in Lateinamerika Prozesse der Digitalisierung in allen Bereichen beschleunigt. Zugang zu Grundrechten wie Bildung, Gesundheit, Sicherheit, Arbeit und Teilhabe sowie Kultur setzt immer stärker Telekommunikations- und digitale Infrastruktur voraus. Die schon vor der Pandemie bestehende Kluft zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Jugendlichen hat sich weiter vertieft, sodass es in der Zukunft neben (oder als Teil) der Armutsbekämpfung auch wichtig sein wird, Ungleichheiten sowohl beim Zugang zu digitalen Infrastrukturen als auch in Bezug auf digitale Fähigkeiten zu verringern. ●

Literatur

CEPAL: Coyuntura Laboral en América Latina y el Caribe: La transición de los jóvenes de la escuela al mercado laboral. [Arbeitssituation in Lateinamerika und der Karibik: Der Übergang junger Menschen von der Schule zum Arbeitsmarkt] Oktober 2017, Nr. 17. Online: <http://hdl.handle.net/11362/42250> (Stand 11.08.2022).

CEPAL: Educación, juventud y trabajo: habilidades y competencias necesarias en un contexto cambiante [Bildung, Jugend und Arbeit: Erforderliche Fähigkeiten und Kompetenzen in einem sich wandelnden Kontext] CEPAL 2020. Online: <https://www.cepal.org/es/publicaciones/46066-educacion-juventud-trabajo-habilidades-competencias-necesarias-un-contexto> (Stand 11.08.2022).

Cunningham, Wendy/McGinnis, Linda/García Verdu, Rodrigo/Tesliuc, Cornelia/Verner, Dorte: Youth at Risk in Latin America and the Caribbean: Understanding the Causes, Realizing the Potential. Washington, DC: Weltbank 2008. Online: <https://openknowledge.worldbank.org/handle/10986/6483> (Stand 11.08.2022).